

VORWORT
LOU ENGLE

D A S
ÜBERNATÜRLICHE
FREISETZEN

DURCH GEBET
& GLAUBEN



DANIEL **KOLENDA**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Widmung	11
Einleitung	13
Kapitel 1: Störe uns, Herr!	17
Kapitel 2: Gebet, das Türen öffnet	27
Kapitel 3: Gebet ist entscheidend	37
Kapitel 4: Gebet, das befreit	57
Kapitel 5: Gebet unter einem offenen Himmel	71
Kapitel 6: Gebet, das den Himmel auf die Erde bringt	87
Kapitel 7: Gebete, die Übernatürliches freisetzen	105
Kapitel 8: Mit Erwartung beten	121
Kapitel 9: Predigt und Gebet – ein himmlisches Duo	135
Verweisstellen	143

Vorwort

Vor siebzig Jahren, im Jahr 1946, gab es in der amerikanischen Stadt San Diego ein Großexperiment zum Thema „Wirksamkeit von Fasten und Gebet“. Franklin Hall erzählt in seinem Buch *„Atomic Power Through Prayer and Fasting“* (Atomare Kraft durch Gebet und Fasten), die bemerkenswerte Geschichte, wie Tausende zusammenkamen, um herauszufinden, welche Wirkung Fasten und Gebet auf die effektive Verkündigung haben, der Zeichen und Wunder folgen. Die Nachricht darüber verbreitete sich über den gesamten Globus und war von erstaunlich dynamischen Zeugnissen und außergewöhnlichen Heilungen begleitet. Die Heilungsbewegung in den USA begann kurz darauf im Jahre 1947, und überall auf dem Erdball wurde von den sogenannten Ausgießungen des Heiligen Geistes berichtet; große Evangelisten wie Bill Bright und Billy Graham betraten die Weltbühne. Gott gewährte uns dabei einen Blick auf das, was in den letzten Tagen geschehen würde, wenn Gebet, Fasten, Evangelisation und Mission Seite an Seite in die letzte große Ernte der Geschichte hineingehen.

Deshalb bin ich von diesem Buch „Das Übernatürliche freisetzen“ von Daniel Kolenda, dem geistlichen Sohn von Reinhard Bonnke, wirklich begeistert. Man möchte eher denken, dass dieser junge Mann ein Buch über

Evangelisation oder seine erstaunlichen Erfahrungen während seiner Veranstaltungen in Afrika schreibt, doch stattdessen verfasste er ein Buch über die Kraft und die Wirksamkeit des Gebets, die den Lauf der Geschichte verändert und das Übernatürliche freisetzt. Das ist großartig, denn endlich sprechen Evangelisten über Gebet und die Gebetsbewegung über die Arbeit des Evangelisten!

Gebet und Mission bewegen sich nun weltweit Hand in Hand.

Daniel Kolenda ist ein Symbol für eine neue Generation von Evangelisten, die weltweit, egal, ob sie nun in den Straßen oder in Stadien predigen, durch Gebet geleitet voranschreiten.

Während ich dieses Vorwort schreibe, bewegen wir uns auf den 110. Jahrestag der Erweckung in der Azusa Street zu: Die Konferenz „AzusaNow“ am 9. April 2016 im „Memorial Coliseum“ in Los Angeles erinnert daran. Ein junger Mann hatte im Vorfeld dazu einen Traum, nämlich, dass Daniel Kolenda im Stadion predigen würde. Auf dem Feld befand sich ein Pool und die Menschen, die hineinsprangen, wurden geheilt. Aufgrund dieses Traums nahm ich Kontakt zu Daniel Kolenda auf und unsere Teams trafen sich. Er sagte zu mir: *„Ich werde meine Versammlungen in Südamerika absagen und ins Stadion kommen. Ich muss nicht predigen und ich brauche auch kein Honorar. Ich will einfach*

nur dabei sein.“ In dem Moment wusste ich, wer predigen sollte. Wir glauben, dass zukünftig ganze Stadien gefüllt werden. Wir glauben, dass der „Mantel von Billy Graham“ auf Hunderte, wenn nicht gar Tausende fallen wird, auf eine neue Generation von Evangelisten, zu denen auch Daniel gehört. Unsere Fürbitte-Teams bitten Gott um eine Verdoppelung der Heilungs- und Evangelisationsbewegung, wie sie vor siebzig Jahren stattfand.

Vor einigen Jahren wurde ich von den Worten in Matthäus 9,38 ergriffen. Jesus war von der Volksmenge, die offensichtlich *„erschöpft und verschmachtet waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“*, innerlich tief bewegt. Er rief seine Jünger zusammen und sagte: *„Die Ernte zwar ist groß, die Arbeiter aber sind wenige. Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte!“* Die Worte, die Jesus gebrauchte, sind von Leidenschaft erfüllt. Das Wort, das er für „beten“ verwendete, lautet im Griechischen *didomi* und zwar in der Zeitform der vollendeten Handlung (Aorist). Es ist nicht das gewöhnliche Wort für beten. Es ist voll Intensität und sollte eher als *„Ich gebiete euch, mich zu bitten!“* verstanden werden. Das Wort, das er für „aus-senden“ verwendete, ist auch nicht das gewöhnliche Wort für senden, das in der Regel *apostello* lautet; er nutzte hier das Wort *ekballo*. Es ist das gleiche Wort, das er gebrauchte, als er sagte: *„Wenn ich die Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, so ist das Himmelreich zu euch gekommen“* (Lukas 11,20). Es ist das gleiche Wort, das verwendet wurde, als er

die Geldwechsler aus dem Tempel warf. Das Wort ist energisch. Es bedeutet „hinausschleudern“ und deshalb sollten wir den Vers so lesen: *„Die Arbeiter sind wenige. Deshalb gebiete ich euch, mich zu bitten, Arbeiter in das Erntefeld hinauszuschleudern.“*

Andrew Murray machte die erstaunliche Aussage, dass hinsichtlich Matthäus 9,38 die Zahl der Missionare auf dem Feld vollkommen davon abhängt, ob jemand für das Gehen dieser Arbeiter gebetet hat. Wenn es dann also wahr ist, dass die größte Ernte vor der Tür steht, dann sollten alle Christen Tag für Tag vereint Matthäus 9,38 beten, bis der große Missionsauftrag Jesu erfüllt ist. Matthäus 9,38 ist eine Art Revolution, weil die Gebetsbewegung und Evangelisationsbewegung gemeinsam vorwärtsgehen. Wir glauben, dass die Reinhard Bonnkes und Daniel Kolendas dieser Erde aus dem Schoß dieser Ekballo-Gebete geboren wurden.

LOU ENGLE

Erweckungsprediger, Visionär und Mitgründer von TheCall

Widmung

*Den weltweiten Missionspartnern
von Christus für alle Nationen gewidmet,
die den Himmel mit ihrer Fürbitte
für unser Team bestürmen.*

Einleitung

Die Jahre mit Jesus lehrten die Jünger vor allem eine Sache über den Herrn: Er war ein Mann des Gebets. Ob mitten am Tag oder in der Nacht, wenn die Jünger schliefen, es war für Jesus ganz normal, sich an einen ruhigen Ort zurückzuziehen, um dort mit seinem Vater zu sprechen, ohne von anderen abgelenkt zu werden. Jesus liebte seine Jünger, er liebte die Menschenmengen, er liebte die Gemeinschaft und er liebte den Dienst, doch nichts war ihm wichtiger als die Beziehung zu seinem himmlischen Vater.

Wir wissen, dass Gebet für Jesus Priorität besaß und dass das, was der Meister tat, von seinen Nachfolgern nachgeahmt wurde. Als die Jünger mit einer Bitte zu Jesus kamen, sagten sie nicht: „Herr, lehre uns predigen.“ Sie sagten nicht: „Herr, lehre uns Dämonen auszutreiben.“ Sie sagten: „Herr, lehre uns **beten**.“ Andere hätten vielleicht gefragt: „Jesus, was ist das Geheimnis deines Dienstes?“ Doch die Jünger hatten bereits etwas erkannt und in ihnen gab es ein brennendes Verlangen, es noch mehr zu verstehen: „Herr“, sagten sie, „lehre uns beten!“

Dieses Geheimnis des Dienstes Jesu charakterisierte über den Lauf der Geschichte das Leben vieler großer Männer und Frauen Gottes, die die unbeschreibliche Kraft des

Gebets entdeckten. John Wesley sagte: „Gott tut nichts, außer als Antwort auf Gebet.“¹ Der große Missionspionier Adoniram Judson war bekannt dafür, sich siebenmal am Tag von seiner Familie und seinen Freunden zurückzuziehen, um im Gebet mit Gott allein zu sein.² David Brainerd schrieb einst: „Ich liebe es, allein in meiner Hütte zu sein, um viel Zeit im Gebet zu verbringen.“³ John Hyde war ein Missionar in Indien, dem man für sein bemerkenswertes Leben der Hingabe den Namen „Der Beter Hyde“ gab. Als seine Gesundheit nachließ, suchte er einen Arzt in Kalkutta auf, der eine erschreckende Feststellung machte. Das Herz des „Beters Hyde“ hatte sich in seiner Brust aufgrund der Jahre auslaugender Fürbitte von der natürlichen Position auf der linken Seite auf die rechte Seite verschoben.⁴ Die Liste solcher Beter ist lang.

Es erstaunt viele Christen, dass es bezüglich des Gebets noch etwas zu lernen gibt. Einige denken, Gebet sei einfach das Plappern mit einem Unsichtbaren. Sie denken, sie wüssten bereits alles darüber, so wie der Mann, der dachte, er wisse alles über den Atlantik, weil er seinen Zeh einmal dort in die Brandung gesteckt hatte.

Die Jünger waren ihr ganzes Leben lang treue und gehorsame Juden gewesen und Gebet war etwas, was sie von Kindheit an kontinuierlich praktiziert hatten. Doch als sie Jesus und sein Leben der Hingabe beobachteten, bemerkten sie, dass es Tiefen im Gebet gab, die sie noch niemals

ausgelotet hatten und dass es noch so viel mehr zu lernen gab. Deshalb ihre Bitte: „Herr, lehre uns beten! Lehre uns nicht, irgendwelche auswendig gelernten Worte zu rezitieren oder religiöse Pflichten zu erfüllen, sondern lehre uns, wie man den Himmel berührt und die Erde verändert. Lehre uns, leidenschaftlich und effektiv zu sein, die Berge zu versetzen, die Ketten zu zerbrechen, die Dämonen auszutreiben, die Kranken zu heilen, die Toten aufzuerwecken, Städte und Nationen zu erreichen, den Verlauf der Geschichte zu ändern und den Himmel auf die Erde zu bringen. Lehre uns wirklich, wirklich, wirklich **beten!**“

Ich bin ein Evangelist, der in den vorderen Reihen an einigen der schwierigsten, gefährlichsten und abgelegensten Orten der Erde arbeitet. Dieses Buch entstand nicht an einem Marmorschreibtisch, sondern an den unwirtlichen und durchaus gefährlichen Orten, wo das Leben immer am seidenen Faden hängt. Für uns ist Gebet kein Luxus, kein Accessoire, es ist eine Frage des Überlebens. Der Prophet Jeremia sprach von einem schrecklichen Tag, der schnell herbeikommen wird und an dem große Scharen verlorener Seelen mit ewigem Bedauern erklären werden: *„Vorüber ist die Ernte, die Obstlese ist zu Ende, und wir sind nicht gerettet!“* (Jeremia 8,20). Während die Zeit der letzten Stunde vor dem Ende dieses Zeitalters gerade abläuft, will Gott von ganzem Herzen, dass niemand verloren geht, sondern alle zur Buße gelangen. Das treibt uns dazu, hinauszugehen und in aller Welt das Evangelium zu verkündigen (siehe 2. Petrus 3,9).

Auch wenn meine Hauptbetonung als Diener Gottes auf Evangelisation liegt, habe ich dieses Buch über Gebet geschrieben. In meinem Geist empfinde ich zunehmend die Dringlichkeit und das Bewusstsein, dass Gott in diesen letzten Tagen eine mächtige Armee von Fürbittern aufstehen lassen will, die eine Gebetsrevolution entfachen und die ganze Welt berühren.

Ich glaube auch, dass die Evangelisationsbewegung und die Gebetsbewegung, die sich fast unabhängig voneinander entwickelt haben, zusammenkommen müssen, um die Absichten Gottes vollbringen zu können.

Wenn das Werk der Evangelisten nicht durch Fürbitte abgedeckt ist, werden sie nicht genug Dampf in ihren Maschinen haben, um die gigantische Ernte, die nun reif und bereit ist, einzubringen. Ohne Evangelisation und echte Transformation dieser Welt fehlt andererseits der Fürbitte Zweck und Ziel. Doch zusammengenommen sind sie eine dynamische und revolutionäre Kombination, die das Potenzial besitzt, die Welt zu verändern!

Dieses Buch ist für diejenigen, die ein Verlangen danach haben, eine göttliche Partnerschaft mit unserem Herrn und seinen Absichten einzugehen und sich der Gebetsrevolution anschließen wollen. Es beginnt mit seinen Jüngern – dir und mir – die in der Schule des Gebets zu den Füßen Jesu sitzen. Es beginnt mit einer einfachen Bitte: „Herr, lehre uns **beten**!“

Kapitel 1

Störe uns, Herr!

Seid nüchtern, wacht!

*Euer Widersacher, der Teufel,
geht umher wie ein brüllender Löwe
und sucht, wen er verschlingen kann.*

1. Petrus 5,8

Das Donnern an der Tür erschütterte das ganze Haus, kurz bevor der Tritt mit dem Stiefel des ungeduldigen römischen Soldaten die Tür einfach aus den Angeln hob. Petrus war noch im Bett und kaum wach, als die Wachen ihn packten und auf die staubigen Straßen Jerusalems zerrten, wo der Gefängniswagen wartete. Grob stießen sie ihn in den mit Eisenstangen umgebenen Käfig des bereits vollbesetzten Gefährten. Dort, im schwachen Licht der Morgendämmerung, entdeckte er die müden Gesichter seiner Mitgefangenen. Es waren seine Freunde Andreas, Jakobus, Johannes, Philippus, Thomas, Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, Thaddäus, Simon, Matthias und Bartholomäus ... die anderen Apostel des Lammes, die Gründer der Urgemeinde.

Der Hohepriester hatte seine politische Macht ausgenutzt und angeordnet, dass diese Jünger Jesu wie gewöhnliche Kriminelle zusammengetrieben und in ein öffentliches Gefängnis eingekerkert werden sollten. Doch als der Abend kam, sollte ein außergewöhnliches Wunder geschehen. In Apostelgeschichte 5,19 heißt es: *„Ein Engel des Herrn aber öffnete während der Nacht die Türen des Gefängnisses und führte sie hinaus ...“* Welch eine herrliche Befreiung! Welch ein unfassbares Wunder! Gott hatte seine Kraft unter Beweis gestellt und diese frühen Nachfolger Jesu haben sich sicherlich für einfach unantastbar gehalten.

EIN TÖDLICHER FEIND

Ich denke, dass das, was als Nächstes geschah, ganz typisch für die menschliche Natur ist. Es scheint mir geradezu, dass sich mitten in den größten Siegen so etwas wie eine schläfrige Wolke der Unbekümmertheit auf die Gläubigen legte und ihre geistliche Wahrnehmung vernebelte.

In Apostelgeschichte 12 lesen wir, dass die Verfolgung der Kirche weiterging. Doch dieses Mal war es Herodes, der die Verhaftung anordnete und anstatt alle Apostel auf einmal gefangen zu nehmen, begann er mit nur einem einzigen, Jakobus, dem Bruder des Johannes. Jedermann ging davon aus, dass es Jakobus gut gehen würde. Nachdem der Herr die Apostel ja bereits einmal aus dem Gefängnis befreit hatte, würde er dies sicherlich wieder tun ... oder etwa nicht? Wir lesen nichts von Gebetstreffen, von Wachen oder von Fürbitte. Alles war in Ordnung und niemand machte sich Sorgen, bis plötzlich die trügerische Gelassenheit erschüttert wurde und der Gemeinde durch eine furchtbare Nachricht der Boden unter den Füßen weggezogen wurde: Jakobus war tot – umgebracht durch die Hand des ruchlosen Herrschers.

Unbekümmertheit ist einer unserer gefährlichsten Feinde, denn es ist äußerst einfach, in die Falle dieser Art von Sorglosigkeit und Leichtfertigkeit zu tappen. Es ist wie ein sehr lebendiger Traum, es ist schwer, ihn überhaupt als solchen

zu erkennen, bevor wir unsanft geweckt werden. Gott ist in seiner Gnade uns gegenüber immer treu und fürsorglich. Aber es ist leicht, diese Treue in guten Zeiten als selbstverständlich zu erachten, davon auszugehen, dass es immer so sein wird und in eine schläfrige Gleichförmigkeit zu fallen – doch das ist kein Glaube.

Jemand sagte einmal: „Unbekümmertheit ist wie ein Fäulnisherd, der Kräfte verzehrt, Haltungen abstumpfen lässt und Denken schwächt. Das erste Symptom ist, dass man sich mit dem gegenwärtigen Stand der Dinge abfindet und damit zufrieden ist. Das zweite ist Ablehnung von Dingen, die anders sein könnten. Das „Gut genug“ wird heute zur Ansicht und morgen zum Maßstab. Unbekümmertheit sorgt dafür, dass Menschen Angst vor dem Unbekannten haben, dem Unversuchten misstrauen und das Neue hassen. Es ist wie beim Wasser, gleichgültige Menschen nehmen den einfachsten Weg – immer bergab. Sie schöpfen falsche Kraft, indem sie nach hinten blicken.“⁵

In Nationen, bei Einzelnen, in Familien und auch in der Geschäftswelt hat Unbekümmertheit genau den gleichen Effekt. Sie ist der Feind des Sieges und der Helfershelfer der Niederlage. In keinem anderen Bereich ist diese Art von Sorglosigkeit so tödlich wie im Gebetsleben, insbesondere dann, wenn alles gut zu laufen scheint.

VÖLLIGE ABHÄNGIGKEIT

Bevor ich im Alter von 14 Jahren meine erste Predigt hielt, muss ich wohl wochenlang gebetet haben. Ich erflehte Gottes Hilfe und Beistand, denn ich wusste, dass ich ohne

Je sicherer
wir uns fühlen,
in desto größerer
Gefahr befinden
wir uns.
Es geschieht
so schnell,
dass wir unsere
vollkommene
Abhängigkeit von
Gott schlichtweg
vergessen.

ihn jämmerlich versagen würde. Heute predige ich oft bis zu zwölf Mal in einer einzigen Woche. Ich bin nicht mehr nervös, selbst wenn ich vor einer Menge von Hunderttausenden spreche – und genau darin liegt die Gefahr. Obwohl ich mich hinter meiner Kanzel sicher und wohl fühle, muss ich mich selbst kontinuierlich daran erinnern, dass das Gefühl der Sicherheit nur eine Illusion ist. Ich könnte die am

besten ausgearbeitete Predigt mit der brilliantesten Rhetorik vortragen, doch noch immer würde ich ohne den Segen des Herrn jämmerlich scheitern.

Ich denke, je sicherer wir uns fühlen, in desto größerer Gefahr befinden wir uns. Es geschieht so schnell, dass wir unsere vollkommene Abhängigkeit von Gott schlichtweg vergessen. Aus diesem Grund bete ich jedes Mal, bevor ich zu predigen beginne, das schlichte Gebet, das man einst in den Schulklassen der USA betete, bevor der Wohlstand

das Volk Gott gegenüber abstumpfen ließ: „Allmächtiger Gott, ich bekenne meine völlige Abhängigkeit von dir und bitte um deinen Segen ...“ Es ist dieses Bewusstsein unserer vollkommenen Abhängigkeit von Gott, das uns beständig im Gebet bleiben lässt. Wenn diese Erkenntnis in deinem Leben fehlt, dann ist die Gefahr groß, dass du schlafwandelnd auf den gefährlichen Feldern der Sorglosigkeit umherirrst.

„Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten! und der Christus wird dir aufleuchten!“

Epheser 5,14

In Amos 6,1 erklärt der Prophet: *„Wehe den Sorglosen in Zion und den Sicherem auf dem Berg von Samaria ...“* Die Kinder Israel waren in ihrem Wohlstand und ihrer Bequemlichkeit apathisch geworden. Sie hatten den Sinn für die Dringlichkeit der Stunde verloren und kümmerten sich nicht um die Dinge Gottes. Doch ihre scheinbare Sicherheit war ein Trugbild. Durch die Gnade Gottes wurde die Katastrophe bis zum Letzten zurückgehalten, doch in Vers 7 sagte Gott, dass die Party nun vorbei war: *„Darum müssen sie jetzt in die Verbannung, allen Verbannten voran. Das Fest der Faulenzer ist nun vorbei“* (Einheitsübersetzung). Erst nachdem es zur Katastrophe gekommen war und sich das Volk in den Ketten der Gefangenschaft wiederfand, wandte es sich erneut dem Herrn zu.

Zu viele
Gemeinden, die um
Erweckung beten,
haben an ihrer Tür
ein Schild mit der
Aufschrift hängen:
„Bitte nicht stören“.

Gott bewahre uns davor, dass wir durch katastrophale Umstände unsanft aus unserer Sorglosigkeit herausgeschüttelt werden. Wie viel besser ist es doch, wenn wir wachsam im Gebet bleiben und uns daran erinnern, dass Folgendes auch in guten Zeiten gilt: „*Euer*

Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann“ (1. Petrus 5,8).

Im Jahr 1577 schrieb Sir Francis Drake:

*Störe uns, Herr,
wenn wir zu zufrieden mit uns selbst sind,
wenn unsere Träume wahr geworden sind,
weil wir zu klein geträumt haben,
wenn wir sicher angekommen sind,
weil wir zu nah am Ufer entlang segelten.*

*Störe uns, Herr,
wenn wir am Überfluss der Dinge festhalten,
wir den Durst nach dem Wasser des Lebens verloren haben;
das Leben lieb gewonnen haben,
aufgehört haben, von der Ewigkeit zu träumen,
und mit unserem Tun, eine neue Erde zu errichten,
gestattet haben, dass unsere Vision
eines neuen Himmels verblasst ...⁶*

Es scheint, dass jedermann gerne Erweckung haben möchte und davon ausgeht, dass es eine angenehme und erfreuliche Erfahrung ist. Doch erweckt zu sein bedeutet, aus dem Zustand des Schlafes gerüttelt zu werden, herausgerissen aus apathischer Sorglosigkeit, alarmiert zu sein, aufgeweckt und aufgeschreckt. Zu viele Gemeinden, die um Erweckung beten, haben an ihrer Tür ein Schild mit der Aufschrift hängen: „Bitte nicht stören“. Eine Erweckung, die sich nahtlos in unser bequemes System einfügt, ist überhaupt keine Erweckung. Anstatt für Erweckung zu beten, sollten wir vielleicht eher mit Sir Francis Drake beten: „Störe uns, Herr“. Kraftvolles Gebet beginnt da, wo unsere Unbekümmertheit aufhört.

„Also lasst uns nun nicht schlafen wie die übrigen, sondern wachen und nüchtern sein!“

1. Thessalonicher 5,6